

STÄDTE

Unternehmen Größenwahn

Zeitlebens pflegte Hitler eine besondere Beziehung zu Linz, der Industriestadt in Oberösterreich: Hier wuchs er auf, hier wurde er politisch sozialisiert, entdeckte seine Vorliebe für Richard Wagner, gab sich dem Zeichnen und Malen hin. Und hier wollte er sich zur Ruhe setzen. Gigantisch waren daher die Pläne, die er ausarbeiten ließ: An der Donau sollten die Verwaltungszentren der Stadt, des Gaus und der NSDAP zusammengelegt werden. Eine riesige Festhalle und ein 160 Meter langes Hotel sollten entstehen. Noch im Berliner Führerbunker, kurz vor Kriegsende, saß Hitler, fasziniert von den eigenen Phantasmen, vor einem Modell der Stadt. Linz, Europas Kulturhauptstadt 2009, präsentiert nun eine Schau über seine braune Vergangenheit: Mit ihr wagen die Macher um den Schweizer Intendanten Martin Heller eine Auseinandersetzung mit der „Kulturhauptstadt des Führers“ – so der Titel. Im Schlossmuseum werden bis März die Auswirkungen der Nazi-Politik auf das Kulturleben in Oberösterreich dokumentiert. Gastgeberin Europas zu sein, so Heller, bedeute, die kulturpolitische Dimension dieser Rolle auch da ernst zu nehmen, „wo es weh tut“.

Kino in Kürze

„Willkommen bei den Sch'tis“. Der Charme dieser in Frankreich sensationell erfolgreichen Komödie von Dany Boon über einen südfranzösischen Postbeamten, der in den kalten Norden versetzt wird, besteht im Mut zur Übertreibung und zur gewitzten Auslassung. Das Ehedrama zwischen dem zappeligen Postler Philippe (Kad Merad) und seiner schönen Gattin Julie (Zoé Félix), die lieber im Süden bleibt und ihren Mann nur noch am Wochenende sieht, wird nur zart angedeutet und funktioniert ansonsten



Merad (r.) in „Willkommen bei den Sch'tis“

als herzerwärmende Komödie. Der Rest ist Klamauk um die Sprachunterschiede zwischen Nord und Süd, der auch in der deutschen Übersetzung ein groteskes, herrliches Genuschel ergibt: Die spinnen, die Gallier – aber wie!

„Let's Make Money“ ist ein Krisengewinnler: Ohne das weltweite Beben an den Finanzmärkten würde diese Dokumentation über Spekulanten und ihre Opfer wohl nur ein paar Experten ins Kino locken. Doch nun wirken die Interviews, die der österreichische Regisseur Erwin Wagenhofer etwa mit dem Finanzminister der Steueroase Jersey geführt hat, sehr aktuell – vor allem im Kontrast zu armen Goldminenarbeitern in Ghana oder Baumwollbauern in Burkina Faso. Aber anders als bei „We Feed the World“ (2005), seiner gelungenen Doku über die Nahrungsmittelindustrie, ist sich Wagenhofer seiner moralischen Überlegenheit diesmal ein bisschen zu sicher.



Leipziger Platz in Berlin (1952)

FOTOGRAFIE

Welt im Umbruch

Das kann Googles digitales Stadtbesichtigungsprogramm „Street View“ nicht bieten: Gestochen scharfe Aufnahmen aus dem Osten Berlins, wenige Jahre nach Kriegsende. Dabei sollten die Bilder des Fotografen, von dem nur der Nachname Tiedemann sicher feststeht, ursprünglich nicht mehr sein als eine nüchterne Bestandsaufnahme.

Im Auftrag des Ost-Berliner Magistrats machte Tiedemann mit einer Großformatkamera Fotos, die eine einzigartige Stadtlandschaft zeigen: Während vielerorts noch Schutthaufen liegen, erstreckt sich in Tiedemanns grandiosen Panoramen tristes Ödland bis zum Horizont, durchsetzt von einzelnen, vom Krieg verschont gebliebenen Gebäuden. Tiedemann fängt auf seinen Bildern Passanten und Plakate ein und dokumentiert damit den Alltag der jungen DDR, zugleich versetzt er den Betrachter in

eine bizarre, fast surreal wirkende Welt des Umbruchs. Der Berliner Fotograf Arwed Messmer hat nun für eine Ausstellung 13 der rund 130 vorhandenen Panoramen rekonstruiert und digital bearbeitet. Aus den detailreichen Dokumenten sind so Kunstobjekte geworden, die einen Stadtrundgang ganz eigener Art ermöglichen: Die bis zu 25 Meter breiten Vergrößerungen sind vom 2. November an unter dem Titel „So weit kein Auge reicht“ in der Berlinischen Galerie zu sehen.